

Alissa Starodub

Die Kunst des Überlebens auf einem zerstörten Planeten Neue Begriffe und Feldnotizen zur Ökologischen Solidarität*

Keywords: future, ecological solidarity, ecological class, non-movements, future-oriented practices, climate crisis, posthumanism, making-kin

Schlagwörter: Zukunft, ökologische Solidarität, ökologische Klasse, Nicht-Bewegungen, zukunftsgerichtete Praktiken, Klimakrise, Posthumanismus, Gemein-Werdung

Utopie, Zukunft, Klimakrise

Dieser Beitrag geht der Frage nach, welche Praktiken gegenwärtig von gesellschaftlichen Akteuren im Streben nach einer utopischen Zukunft verfolgt werden. Der Begriff der Utopie fordert von unserer Imagination häufig umfassende Gesellschaftsentwürfe einer alternativen Zukunft, welche die krisenbehaftete Gegenwart der kapitalistischen Moderne aushebelt.

Angesichts der düsteren Prognose der Klimakrise riskieren umfassende Entwürfe einer alternativen Zukunft, wie etwa der „Planet der Habenichtse“ im Literaturklassiker Ursula le Guins, nicht nur das „Noch-Nicht-Gewordene“ (Bloch 2017: 12) zu bleiben, sondern zu dem zu werden, was niemals sein wird, wenn utopisches Denken und Handeln in das Zeitfeld der Zukunft verlagert wird.

Aus einer Perspektive im Globalen Norden ist es gar nicht so leicht, sich die Überwindung der krisenbehafteten Gegenwart vorzustellen, denn hier ist die Krise längst zu einem medialen Hintergrundrauschen geworden, zu dem es kaum konkrete Bilder gibt: Was bedeutet es, dass einheimische Baumarten mit der Anpassung an sich rasant ändernde klimatische Bedingungen nicht hinterherkommen (Poddig 2019: 6)? Was bedeutet es, dass ganze Landstriche

* Diese Beitrag wurde gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – FIP 27 – 528585458

unbewohnbar werden? Was bedeuten die ständig steigenden Zahlen vertriebener und in die Flucht gezwungener Menschen in Krisenregionen?

Die Krisen der Gegenwart lassen für die meisten Bewohnenden des Globalen Nordens gegenwärtig immer noch Lebensbedingungen zu, die gar nicht mal so schlecht sind. Für die weniger privilegierten Bewohnenden des Globalen Südens sind die zerstörerischen Auswirkungen der gegenwärtigen Krisen längst direkt erfahrbar (Moore 2015).

Deshalb erkundet dieser Beitrag, wie grenzenlos gelebte Utopien in gegenwärtigen zukunftsgerichteten Praktiken im Globalen Norden verankert sind (Ashcroft 2013: 200). Mit einer akteurszentrierten Betrachtungsweise wende ich mich der Frage nach den im Streben nach einer alternativen Zukunft entstehenden Praktiken zu und suche diese zielgerichtet bei jenen Akteuren, die unserer Aufmerksamkeit als solche üblicherweise entgehen.

Neue Begriffe: Nicht-Bewegungen als gesellschaftliche Akteure

Dabei wird das Feld der Protestforschung in der Klimagerechtigkeitsbewegung, die in letzter Zeit im Globalen Norden besonders mobilisierungsstarke und öffentlich agierende Bewegungsakteure hervorgebracht hat (wie etwa *Soulevements de la Terre* und *Ende Gelände* in Europa oder *Climate Defiance* in den U.S.A.), um den Begriff der „Nicht-Bewegungen“ (Bayat 2013) erweitert. Das Konzept der sozialen Nicht-Bewegungen nach Asef Bayat macht jene politischen Praktiken gewöhnlicher Menschen sichtbar, die den in der Protest- und Bewegungsforschung etablierten Erwartungen der Performativität an politische Artikulationen nicht gerecht werden. Mit dem Begriff zeigt Bayat, wie Stadt- und Landbewohner*innen im Arabischen Frühling der Kontrolle der Regierung entkamen, indem sie an „opaken Orten“ (ebd.: 72) weiteragierten. Seit der Erstveröffentlichung seines *Life as Politics* im Jahr 2010 wurde der Begriff auf die Autonomie der Migrationsbewegungen (Schmidt-Sembdner 2022)¹ und auf Praktiken der Selbstermächtigung von Arbeitslosen übertragen (Griffin 2023). Mit dem Fokus auf alltägliche und dennoch widerständige Praktiken, lässt sich die Gelegenheit nutzen, um solche zukunftsgerichteten Praktiken in den Vordergrund zu rücken, die ohne das bekannte temporäre Aufleuchten einer Demonstration, einer Protestaktion oder einer Waldbesetzung auskommen. Stattdessen konzentriere ich mich in der in diesem Beitrag enthaltenen kleinen Collage von Feldnotizen auf Praktiken „leiser Eingriffe in das Alltägliche“ (Bayat 2013: 33), die zu Transformationsprozessen führen.

1 Die Autonomie der Migrationsbewegungen haben in der Migrationsforschung unter anderem Manuela Bojadzijev und Serhat Karakayali (2007) konzeptualisiert.